

Bezugsbedingungen und Anzeigenverträge
sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: S.W. 64, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 203
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung:
Gedächtnisstr. 9-5 Uhr
Verleger: Dorothea-Verlag GmbH,
Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2500 - 2502

Schwere Sanktionen in der Pfalz.

England greift ein.

Paris, 11. Januar. (U.) Nach einer Mitteilung aus Mainz hat General de Mehl in Speyer auf Grund der Ermordung des Dr. Heinz nachstehende Maßnahmen beschlossen:

1. Die Einreise nach der Rheinpfalz wird sämtlichen Personen aus dem unbesetzten Gebiete, die in der Pfalz nicht anständig sind, untersagt.
2. Die Rheinbrücken werden für den Verkehr gesperrt.
3. Die Brücke von Ludwigshafen nach Mannheim steht zu bestimmten Stunden für das Publikum offen, besonders um die Verpflegung der Stadt zu sichern.
4. In der Stadt Speyer wird der Verkehr von 7 Uhr abends bis 8 Uhr früh untersagt. Die Restaurants, Kaffees usw. müssen während der genannten Zeit geschlossen bleiben. Sämtliche Ansammlungen sind streng verboten. Der Eisenbahnverkehr wird aufrechterhalten.

England fordert eine Untersuchung.

Paris, 11. Januar. (U.) In englischen politischen Kreisen vor Paris wird die Richtigkeit der Nachricht der Agentur Havas, daß die Frage einer Untersuchung über die separatistische Bewegung in der Pfalz bereits erörtert werde, bestritten. Auch nach den Mitteilungen des „Echo de Paris“ und „Matin“, die Einzelheiten über den französisch-englischen Konflikt gaben, kann man annehmen, daß sich London und Paris über die Durchführung der von Lord Curzon verlangten Untersuchung tatsächlich noch nicht verständigt haben.

Am 2. Januar hat nach dem „Echo de Paris“ die Rheinlandkommission darüber verhandelt, welche Haltung gegenüber der sogenannten autonomen Regierung in Speyer, die sich am 11. November gebildet habe, eingenommen werden soll. Es sei erörtert worden, ob man die Ordnungen dieser Regierung gutheißen und diese als solche tatsächlich anerkennen sollte. Der französische und der belgische Delegierte beantworteten diese Fragen bejahend. Nach der Rheinlandsache könne nun jede Regierung im Verlauf von zehn Tagen die tatsächlich gefassten Beschlüsse beschleunigen. Das habe Lord Curzon am 6. Januar getan. Am 7. Januar sei der direkte Meinungsaustausch zwischen Paris und London eröffnet worden. Der britische Außenminister habe erklärt, er wolle

eine unabhängige Untersuchung

veranstalten; er habe vorgeschlagen sogar für sich das Recht in Anspruch genommen, den britischen Konflikt in München, Ulm, nach Speyer zu entsenden. Nach einer „Matin“-Mitteilung aus London hat gestern der französische Botschafter wiederum eine Unterredung mit Lord Curzon über die Vorgänge in der Pfalz gehabt. Curzon habe wiederum eine Enquete an Ort und Stelle verlangt, man behauptet sogar, er habe die Absicht, die Angelegenheit dem Bölkerbund in Genf zu übermitteln.

Paris, 11. Januar. (U.) Zu der von der englischen Regierung beantragten Untersuchung über die Haltung der französischen Behörden in der Pfalz erklärt der „Temps“, daß die französische Regierung eine solche Untersuchung nur dann zulassen könne, wenn sie von der internationalen Rheinlandkommission geführt werde und die Untersuchungen so einen rein internationalen Charakter erhalten.

Englische Augenzeugen erstatten Bericht.

London, 11. Januar. (U.) „Times“ veröffentlicht heute einen ausführlichen Bericht ihres Sonderberichterstatters in Speyer, der vorgestern Abend Zeuge der Erschießung Heinz' war. Der Berichterstatter schildert die außerordentlichen Umstände, unter denen es ihm gelang, nach Erschießung des Separatistenführers seine Meldung darüber telephonisch durchzugeben. Ein englischer Sprechender Separatist stand vor ihm, während er telephonierte, und drohte, die telephonische Verbindung abzuschneiden, wenn er auch nur ein Wort gegen die sogenannte „Autonome Regierung“ äußere. Zwei grobe Rowdies, mit Gewehren und blauen Säbeln bewaffnet, standen bereit, dieser Aufforderung nachzukommen. Das Restaurant, in dem die Tat vollbracht wurde, war ungewöhnlich voll. Der Berichterstatter habe vorher eine Anzahl gut gekleideter junger Leute beobachtet, die zusammenliefen. Heinz saß an dem Tisch, an dem er sich mit seinen separatistischen Genossen jeden Abend einfindet, um Wein zu trinken, manchmal bis in die frühen Morgenstunden hinein, wobei es dann oft zu Streiftätigkeiten unter diesen „feinen Leuten“ kam. Beim Hin- und Herellen der Kellner und Gäste bemerkte niemand

das Eintreten zweier oder dreier Männer,

die direkt auf den Tisch, an dem Heinz saß, zutreten und alsdann feuerten. Andere junge Leute schienen zu gleicher Zeit zu schießen. 10 bis 15 Schüsse wurden abgegeben. Heinz sprang auf, drehte sich auf den Abschießern herum und fiel dann tot auf den Rücken. Die beiden anderen Männer an dem Tisch fielen vornüber. Aus ihren Köpfen strömte Blut. Nach etwa 20 Minuten traten Gendarmen, Marokkaner und separatistische „Truppen“, einige in grauen Uniformen, ein, von einigen Ausnahmen abgesehen der alte wohlbekannte Typ von Verbrechern und Degenerierten, deren Gewalttaten mit auswärtiger Hilfe die Errichtung der Herrschaft der sogenannten „Regierung“ erst möglich gemacht haben. Nach dem Verlassen des Restaurants wurde der Berichterstatter auf der Straße innerhalb sechs Minuten dreimal nach Waffen durchsucht. Als er zu seinem Hotel zurückkehrte, forderte ein Zivilist seinen Paß, indem er bemerkte:

„Ich gehöre zur „Autonomen Regierung“. Wir haben die Jagd der Nacht ergriffen. Engländer zählen hier nicht.“
Da demselben Augenblick sah der Separatistenführer Schmitz-

Epper, der sich Hauptpressesekretär nannte, den Sonderberichterstatter und schrieb: „Mein Freund, ich habe Sie schon mal gesehen, und zwar in unserem Hauptquartier.“ Der Berichterstatter der „Times“ bemerkt, daß er gar nicht im Hauptquartier der Separatisten gewesen ist, sondern, daß der Separatist Schmitz-Epper ihn erst vor 20 Minuten gesehen hatte, als der Berichterstatter ihn bei ihm beifällig zu sein, um die sterbenden Männer im Restaurant aus ihrer Blutlache zu nehmen. Obgleich Schmitz-Epper bei der Schießerei nicht anwesend war, verweigerte er seine Hilfe und klammerte sich stattdessen an den Arm des Berichterstatters, indem er murmelte:

„Am Gottes willen, bleiben Sie bei mir, lieber Herr!“

Netzt aber, in Anwesenheit seiner bewaffneten Anhänger, hatte der Separatist genügend Mut. Schmitz-Epper wurde von einem französischen Gendarmen, der bereits die Papiere des Berichterstatters gelesen hatte, anscheinend von seiner Absicht, den Berichterstatter als Mittäter an dem Verbrechen zu verhaften, abgehalten. Der Berichterstatter weist auf Grund seiner Erfahrungen darauf hin, welches das Los jedes britischen Untertanen in Speyer sein könne. Die Separatisten, die jede Kritik in der Pfalz unterdrücken, wünschen, auch auswärtige Zeitungen zu verhöhnen, Informationen zu erhalten. Ein Journalist könne dort seine Pflicht unparteilicher Berichterstattung nicht erfüllen. Diese Gesellschaft von Handlangern, Fanatikern und verurteilten Charakteren, die ihre augenblickliche Stellung durch Niedermetzelung und Gewaltanwendung erreicht hätten, und die sich durch die schlimmste Art von Tyrannei hielten, beschäftigten und

bedrohten jeden britischen Untertanen,

obgleich die Ergriffung und Beibehaltung ihrer Macht vollkommen von der Protektion der Franzosen abhängt. Der Berichterstatter erklärt, die Mordtat von vorgestern sei eine fast unvermeidliche Folge der Politik, die eine so verabschiedete Tyrannei wie die der sogenannten „Autonomen Regierung“ aufrechterhalte.

„Daily News“ schreibt, die Angabe, daß irgendeine wirklich vollständige Bestimmung hinter dieser separatistischen Bewegung stehe, sei Unsinn, wenn nicht berechnete Heuchelei. Die Anhänger der Bewegung seien

der Abscham des Rheinlandes.

Es sei sicher, daß die bisher von den Separatisten erzielten Erfolge vollkommen den französischen Besatzern zu verdanken seien. Die französischen Militärbehörden hätten nicht nur müßig bestelle gelassen, während diese Banden von Raubhorden eine Herrschaft des Terrors in den Städten errichteten und die verfassungsmäßigen Behörden aus ihren Amtsräumen vertrieben, sie hätten auch alles eingegriffen, um die deutsche Polizei zu entwaschen, die versuchte, diese Anarchen zu unterdrücken und gegen die davorhin barbarische Urteile gefällt worden seien, anstatt gegen die Anruhersteller. In den Augen jedes anständigen Rheinländers sei die sogenannte „Autonome Regierung“ aus diesen guten Gründen einfach eine französische Farce. Die Folgerungen des Komplexes seien wahrscheinlich in Paris nicht vollumfänglich gewürdigt worden. Die Anerkennung dieser Leute werde zweifellos die vollständige Verletzung des Versailler Vertrages bedeuten. Poincarés Farce sei eine Tragödie geworden, die erst beginne.

London, 11. Januar. (U.) Der Sonderberichterstatter der „Daily News“ schreibt zur Ermordung des Separatistenführers Heinz, dieser sei in der Pfalz als ein Werkzeug der Franzosen angesehen worden. Da er die Hauptfigur in der Unterdrückung der Pfälzer gewesen sei, so sei es nicht überraschend, daß er ein Verräter genannt worden sei und daß sein Tod nirgends bedauert werde. Sein Mörder würde andererseits als Held in der Sache der Befreiung des pfälzischen Volkes angesehen werden.

Die Untersuchung am Tatort.

Speyer, 11. Januar. (U.) Aus den Augenspuren, die sich in dem Saale, in dem das Attentat verübt wurde, vorfinden, ergibt sich, daß etwa 15 Schuß abgegeben wurden. Als die Täter verschunden waren, erschien ein Mann aus der Umgebung des Heinz, namens Schmitz, und nahm sofort die Untersuchung auf. Wachen wurden aufgestellt und die im Saale anwesenden Gäste notiert. Die Druckschicht wurde photographisch aufgenommen. Bei der Untersuchung fand man lediglich verschiedene Revolver neuester Systems, die von den Mörder-Tätern fortgeworfen waren. Die Täter entkamen offenbar zu Fuß. Die Leiche des Heinz blieb noch längere Zeit im Saale liegen und wurde dann im Regierungsgebäude aufgebahrt.

Putschgefahr im Rheinland.

Koblenz, 11. Januar. (U.) Angesichts der Gefahr eines neuen Sonderbündlerputsches hat die deutsche Polizei die ihr von der Besatzungsbehörde im Oktober abgenommenen Feuerwaffen wieder erhalten. Die Separatisten wiederum haben die Bewachung des hiesigen Schlosses verstärkt.

Koblenz, 11. Januar. (U.) Auf Veranlassung des früheren Geschäftsführers des Gulenberg-Verlages wird der Staatsanwalt gegen den sogenannten separatistischen stellvertretenden Ministerpräsidenten Theodor Dehmen ein Verfahren wegen schwerer Urkundenfälschung eingeleitet.

Die Krise der Diktatur.

Von A. Abramowitsch.

Man hat in Europa keine Vorstellung von der Heftigkeit, mit der seit vier Wochen der innere Kampf in der Kommunistischen Partei Russlands tobt. Von Archangelst bis Waku und von Wladiwostok bis Moskau werden in Blättern und Parteiveranstaltungen erbitterte Kämpfe ausgefochten. Die ganze Partei ist in hellem Aufruhr.

Die Partei umfaßt nach ihren eigenen Angaben zirka 350 000 Personen. Sie bilden die einzige legale Partei und zugleich die Regierung. Die summe Masse — 100 Millionen weniger 350 000 — verfolgt nun mit gespanntem Interesse die heftige Fehde im Kreise der Diktatoren.

Der Kampf ist der Ausdruck einer inneren Parteikrise. Das „Politbureau“, gestützt auf den aus 18 000 Funktionären bestehenden Parteiapparat, schaltete und waltete selbstherrlich, ohne die Mitgliedschaft zu befragen oder sich um ihre Stimmung zu kümmern. Wenn die einfachen Mitglieder der Partei auch sehr wesentliche politische und materielle Vorrechte besaßen, so haben sie sich bei allen wichtigen Entscheidungen und Beschlüssen ausgeschaltet und hielten sich entrecht und zurückgesetzt. Das geistige Leben starb ab.

Ein beträchtlicher Teil der geistig regsamsten Mitglieder verließ die Partei. Ein anderer Teil bildete geheime Oppositionsgruppen (die sogenannte „Arbeiteropposition“ und die „Arbeiterwahrheit“), die eine unterirdische Agitation unter der Mitgliedschaft betrieben.

Den Zustand der Partei infolge dieser vorhängnisvollen Entwicklung schildert am besten die Resolution des Zentralvorstandes vom 31. Oktober, die u. a. folgende „negative Tendenzen“ in der Partei hervorhebt: „Schroffe materielle Ungleichheit“, „bourgeoise Entartung eines Teiles der Kommunisten“, „zu enge Verquickung mit bürgerlichen Elementen und Unterwerfung unter die bürgerliche Ideologie bei einem anderen Teile“, „Bureaufrasierung des Parteiapparates und die damit verbundene Gefahr der Loslösung von den Arbeitermassen“ usw.

Dazu kommt noch, worüber sich der Zentralvorstand natürlich ausschweigt: der Kampf der verschiedenen Riquen und Gruppen in der Partei um die Macht. Der bedeutungsvollste Gegensatz dieser Art ist wohl die Rivalität zwischen Trozki und dem Dreimännerkollegium Kamenev, Sinowjew, Stalin.

Trozki, der ehemalige Menschewik, kam erst 1917 zu Lenin. Trotz seiner führenden Rolle in der Revolution wurde er nie als vollberechtigtes Mitglied in den intimen Kreis der alten „Leninisten“ aufgenommen. Als Lenin durch seine Krankheit von allen Geschäften fortgerissen war, wurde Trozki unanfsin beiseite geschoben. Er behielt zwar die nominelle Führung der Armee, die faktische Macht im Reiche und in der Partei blieb aber das Monopol des engeren Kreises der „alten Bolschewiken“.

Durch teilweise Freigabe des Kommunismus auf wirtschaftlichem Gebiete, durch Freigabe des Handels und der Kleinindustrie, insbesondere durch Verzicht auf jede „kommunistische“ Einmischung in die wirtschaftliche Betätigung des bäuerlichen Produzenten hat die bolschewistische Regierung im Frühjahr 1921 sich vor dem drohenden Zusammenbruch gerettet. Das von den Fesseln des „Kriegskommunismus“ befreite Land atmete auf und gab sich eine Zeitlang vollständig der Befriedigung der elementarsten ökonomischen Bedürfnisse hin, ohne sich viel um politische Probleme zu kümmern.

Aber die wirtschaftliche Entwicklung geriet bald wieder ins Stocken. Es begann eine fast ununterbrochene Reihe von „Wirtschaftskrisen“, deren letzte und gefährlichste sich im letzten Sommer und Herbst abspielte. Die in der Vermaltung der bolschewistischen Regierung verlebene Groß- und Mittelindustrie und der von ihr organisierte staatliche Handel funktionieren so schlecht und arbeiten mit solchen Ankosten, daß die Industrieerzeugnisse im Vergleich mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft sink- bis achtmal teurer geworden sind als vor dem Kriege. Trotz des gesteigerten Getreideanbaus sind die russischen Bauern deshalb nicht in der Lage, auch nur ihren Mindestbedarf an Industrieerzeugnissen zu decken. Eine heftige Abwehrkrisis der Industrie und die Einschränkung der landwirtschaftlichen Anbauflächen waren die äußeren Symptome dieser tiefen wirtschaftlichen Krise. Bedrohliches Murren unter den Bauern, zunehmende Unzufriedenheit unter den Arbeitlosen und den Arbeitern, die im Juli, August und September in einer Welle von Massenstreiks, Demonstrationen, Zusammenstößen mit der Polizei ihren Ausdruck fanden, waren die Folge des tiefen inneren Widerspruchs zwischen den Bedürfnissen des wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs des Landes und der terroristischen Diktatur der Kommunistischen Partei.

Die Partei erwies sich unfähig, den Stof rechtzeitig aufzufangen. Allmählich erst begannen die Instanzen sich zu rühren. Im September fand eine vertrauliche Plenarsitzung des Zentralkomitees statt, die einen sehr besorgten Bericht von Dzierzinski entgegennahm, in dem der Leiter der „Tscheka“ unterblümt darauf hinwies, daß die Grabesruhe in der Partei zu einer politischen Gefahr ersten Ranges geworden sei. In der „Pravda“ vom 7. November v. J. erschien dann der erste Artikel Sinowjews, der scheinbar ohne jeglichen äußeren Anlaß die Frage der „inneren Parteidemokratie“ zur Diskussion stellte. Zögernd und unentschlossen wagten sich die ersten Diskussionsartikel hervor. Als aber die neuen „Zeitläge“ des Zentralkomitees veröffentlicht wurden, in denen vor-

sichtig auf die gefährliche Lage der Partei und die Notwendigkeit von „Parteiformen“ hingewiesen wurde, brach der Damm und eine wahre Flut von Artikeln, Resolutionen usw. ergoß sich über die Leser.

Bergeblieb jedoch würde man versuchen, den zahlreichen Neuerungen der Opposition ein klares, positives Programm abzugewinnen. Wie in der Partei selbst, die 54 000 Arbeiter, 61 000 Bauern und 201 000 Beamte zu Mitgliedern hat, drängen sich auch in der Opposition die sozialen Gegenläufer zusammen. Daher kommt es, daß die Oppositionsleiter ungemein überzeugend, und klar in ihrer Kritik wirken, wenn sie z. B. den moralischen Zerfall der Parteiobrigkeit geißeln, die Ohnmacht des einfachen Mitgliedes gegenüber dem seine Gewalt mißbrauchenden, prassenden, korruptierten, jedoch allmächtigen „Oberbuzzen“, die Flucht aus der Partei, das Mißtrauen der Arbeiter und viele andere Rehrleiten der Parteiklatur schildern. Sie alle verlangen jedoch vollständig und bringen blos unzusammenhängende Redensarten über „Parteidemokratie“ heraus, wenn sie positive Vorschläge zur Gesundung der Partei machen sollen.

Dabei fehlt es der Opposition keineswegs an geistigen Kapazitäten. Es genügt, Trotski, Kadel, Frau Kollontaj, Schljapnikow, Kjasanoff, den ehemaligen Volkskommissar Ossinski, die früheren Mitglieder des Zentralvorstandes Preobraschenski und Szapronow, den Generalsekretär Krasnko usw. zu nennen.

Aber sogar Trotski, der die tieferen Zusammenhänge wohl versteht, sieht die Ursache der gegenwärtigen Parteikrise in dem mangelhaften Organisationsstatut der Partei und behauptet (ob mit reinem Gewissen?), daß die Krise sehr gut überwunden werden könne, wenn man bloß die richtige „Mittellinie“ zwischen den Rechten der Mitglieder und den Privilegien des Zentralkomitees finden würde!

Fehlt es der „Opposition“ an einem positiven politischen Programm, so scheinen sich ihre Wünsche, insbesondere soweit es sich um die proletarischen Elemente handelt, auf wirtschaftlichem Gebiete immer mehr und mehr zur Förderung einer Abkehr von der „neuen ökonomischen Politik“ („Rep“) zu verhalten. Die kommunistischen Arbeiter-Zellen in den Betrieben wollen das Mitbestimmungsrecht über die Führung der Produktion wiedererlangen, das ihnen im Frühjahr 1921 genommen wurde. Sie suchen die Widersprüche der „Rep“ Politik dadurch zu überwinden, daß sie die emporstrebende neue Bourgeoisie, der sie durch rationale Organisation der verstaatlichten Industrie und des staatlichen Handels nicht bezuikommen vermögen, wieder mit den Mitteln der Gewalt unterdrücken. So droht diese Opposition, die durch ihren Protest gegen die drückende und die freie Entfaltung aller Volkskräfte hemmende Diktatur politisch progressiv wirkt, wirtschaftlich reaktionär zu wirken.

Es ist schwer, in diesem Stadium des Kampfes das Kräfteverhältnis richtig abzuschätzen, um so mehr als durch den persönlichen Einfluß von Trotski auch gewisse Elemente der Roten Armee sich auf die Seite der Opposition gestellt haben. Jedenfalls ist die Absicht Trotskis und der Leute um ihn unverkennbar, in diesem Augenblick einem entscheidenden Kampfe auszuweichen. Dagegen scheint das Vorgehen des „Dreimännerkollegiums“, zu dessen Anhängern auch Bucharin, Dzierzinski, Kalinin, Rykova a. gehören, darauf eingestellt zu sein, Trotski den Kampf in der schärfsten Form aufzuzwingen, um ihn auf der Ende Januar stattfindenden Parteikonferenz vernichtend zu schlagen.

Diese Hoffnung erscheint uns nicht unbegründet. Durch Konzessionen an die Unzufriedenen, durch Aufnahme der wichtigsten Forderungen der Opposition — die sie natürlich nie zu verwirklichen gedenken — in ihren Resolutionsentwurf sowie durch demagogische Maßnahmen gegen die „Rep“-Männer in Moskau (Waffenverhaftungen, Ausweisungen und Verbannungen von „Schiebern“ und dergleichen) haben die Machthaber gewisse Elemente der Opposition neutralisiert, andere Elemente werden sie wieder befesseln, den Rest brutal terrorisieren und Inebeln, um so mit Hilfe ihres übermächtigen, um seine eigene Existenz ringenden „Apparates“ den Sieg

davonzutragen und unter dem Deckmantel einer Scheindemokratie ihre realen Machtpositionen zu behaupten.

Das wird ihnen um so eher gelingen, als die „Opposition“ durch den wirtschaftlichen Utopismus ihres linken Flügels auch die einflussreichen „Wirtschaftler“ und „Küchenpolitiker“ von sich fortstößt, die sonst in ziemlich schroffem Gegensatz zu dem „Dreimännerkollegium“ standen, aber jetzt, in dem Augenblick, wo wichtige finanzielle, wirtschaftliche und diplomatische Unterhandlungen mit Frankreich, England, Italien und anderen kapitalistischen Großmächten bevorstehen, weniger denn je einen Rückfall in den Kommunismus von Anno 1918 akzeptieren können.

Die Opposition, buntschichtig, unorganisiert, innerlich widerspruchsvoll, politisch ohne klares Programm, wirtschaftlich unter dem Einfluß des Utopismus, könnte nur in dem unwahrscheinlichen Falle siegen, daß sie den Vassalischen Mut fände, „auszusprechen, was ist“, daß sie sich von dem Grundsturz der kommunistischen Gedankengänge loslösen und offen und klar aussprechen würde, daß zur Gesundung der russischen Revolution nicht nur der Verzicht auf die Diktatur des „Dreimännerkollegiums“ über die Partei, sondern der Verzicht der Partei auf ihre terroristische Diktatur über das russische Volk notwendig ist, die eine Entfaltung der Produktionskräfte des Landes unmöglich macht.

Aber ob die „Opposition“ siegt oder nicht, der gegenwärtige Kampf bedeutet einen entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung der bolschewistischen Diktatur. Das ebene Fundament des bolschewistischen Herrschaftsapparates ist tief erschüttert. Es hat Sprünge und Risse bekommen, die der reißende Strom des Lebens schnell erweitern und vertiefen wird.

„Segen Treu und Glauben“.

Emminger's „Rechtsjustiz“ im Lichte der Kritik.

Der bekannte Rechtslehrer an der Berliner Universität Prof. Eduard Kohlrusch beschäftigt sich in einem Leitartikel der „Vossischen Zeitung“ mit dem Versuche des kaiserlich-bayerischen Emminger, mit Hilfe von Notverordnungen das ganze bestehende Rechtssystem umzustülpen. Kohlrusch erklärt, er wisse nicht, ob sich Nichtjuristen und Richterrechtler viel um die Verordnungen Emmingers kümmern würden, aber wenn das nicht geschehe, so wäre das nur ein Beweis für den engen politischen Horizont des deutschen Staatsbürgers. Denn:

„Um von allen Einzelheiten zunächst abzusehen, es handele sich um etwas ganz Grundständiges, darum, daß heutzutage ein Kolter Bau, an dem die besten Kräfte jahrelang gearbeitet haben, in dem sich die in Generationen mühsam erdämpfte Idee des Rechtsstaates organisatorisch verkörpert, durch eine Verwaltungsstelle einfach über den Haufen geworfen werden kann. Daß der Russifizismus in seinem Heimatlande annähernd so weit gegangen sein sollte, ist mir nicht bekannt; viel weiter kann er jedenfalls nicht gehen.“

Kohlrusch erinnert daran, daß die Weimarer Verfassung im Artikel 1 verkündet: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“, daß aber durch die Verordnung in einer Weise „Recht“ geschaffen wird, wie es nicht einmal im alten Obrigkeitstaat möglich war:

„Daß es ein hoher Richter ist, der als Reichskanzler die Verordnungen mit seinem Namen deckt, macht sie natürlich ebenso wenig annehmbarer, wie daß die letzte, nach Anhörung eines Ausschusses des Reichstages und des Reichspräsidenten erlassen wurde.“

Diese Deklaration der „Anhörung“, heißt es weiter, könne ja ebenjogut weglassen, wie die beiden ersten Verordnungen zeigen, die auf Grund des Ausnahmezustandes erlassen worden sind. Wenn man wirklich der Meinung sei, daß der Reichstag ein zu schwerfälliger Apparat für den Erlass so komplizierter Gesetze sei, so sollte man den Weg der Gesetzgebung grundsätzlich abändern:

„Aber solange das nicht geschehen, verflucht es gegen Treu und Glauben, wenn ein „Ermächtigungsgesetz“, das der Reichsregierung diejenigen Maßnahmen anvertraut, die sie im Hinblick auf die Not

von Volk und Reich für erforderlich und dringend erachtet“, dazu benutzt wird, um Notregeln von, fast möchte man sagen zersetzender, jedenfalls grundsätzlicher Bedeutung durchzuführen, über die man in jahrzehntelangen Erwägungen sich nicht einigen konnte... War es wirklich nicht möglich, bis heute auf verfassungsmäßigen Wege eine Entscheidung herbeizuführen? Diese grundsätzliche, das Gebiet der politischen Moral berührende Seite der Angelegenheit scheint mir noch wichtiger zu sein als die Frage, ob die vorgeschlagenen Notregeln sachlich gut sind oder nicht.“

Kohlrusch bezeichnet das, was in diesen Verordnungen gegeben wird, als ein neues Ermächtigungsgesetz, dessen Tragweite noch gar nicht abzusehen ist. „Und was in Aussicht steht, ist nicht weniger als ein völlig neues Gerichtsverfassungsgesetz und eine völlig neue Strafprozessordnung, wie sie in mehreren legalen Anläufen seit 1908 erstrebt sind, im Verordnungswege „im Hinblick auf die Not von Volk und Reich“!

Im einzelnen wendet sich der Rechtslehrer gegen fast alle Bestimmungen der Notverordnung. In bezug auf die Befreiung der Schöffen und Geschworenen und die Einstellung der Privatklagen erklärt er:

„Den Justizbankrott mag das ausschließen; die Aufarbeitung nach dem 1. April wird höchstens verzögert werden; ob es im Interesse von Sicherheit und Ordnung liegt, wird man bezweifeln dürfen; es bedeutet vorläufige Schullosigkeit gegen größte persönliche Ausschreitungen, wie Beleidigungen, Körperverletzungen, Hausfriedensbrüche, gegen Unberücksichtigungen usw.“

Zum Schluß weist Kohlrusch darauf hin, daß der Reichstag die Wiederaufhebung der Verordnung verlangen kann: „Selbstverständlich würde das, wenn es erst nach dem 1. April geschähe, das Justizchaos und das Gegenteil von Ersparnissen bedeuten. Es wird sich fragen, ob die Volksvertretung von ihrem Recht Gebrauch macht oder ob sie die amtliche Senitätsbescheinigung zum übrigen legt. Es geht um wesentlich mehr als um Schöffen- oder Schwurgerichte.“

Es scheint auch uns der Fall zu sein und es wird sich fragen, ob die bürgerlichen Parteien, die bisher noch Wert auf demokratische Tugenden gelegt haben, sich die Kohlrusch-Diktatur im Reiche widerspruchslos gefallen lassen und damit zum Ausdruck bringen wollen, daß die „amtliche Senitätsbescheinigung“ zurecht erfolgt sei.

Stinnes und die Franzosen.

Herr Stinnes hat in Mülheim a. d. Ruhr dem Sonderberichterstatter des „Journal des Débats“ eine Unterredung gewährt, in der er den Plan der Begleichung der Reparationen durch Sachleistungen und seine Auffassung der künftigen deutsch-französischen Beziehungen entwickelte.

Die Ruhrindustriellen — so führte er aus — hätten nicht die Möglichkeit, an Stelle des Reiches die Reparationen zu zahlen. Es sei bereits eine große Gefahr für die Ruhrunternehmungen, daß sie die Last für eine begrenzte Zeit übernommen hätten. Ihre Finanzkraft erschöpfe sich. Sie fänden bei keinem Geldgeber Kredit, weil die Grenzen des Staates, zu dem sie gehörten, nicht sicher seien. Bis zum 15. April 1924 müsse ein ehrliches und zuverlässiges Abkommen zustandekommen, sonst müßten die Ruhrbetriebe ihre Arbeit einstellen. Er glaube nicht, daß Deutschland an Frankreich übermäßig große Summen zahlen könne. Die tatsächliche Möglichkeit liege in der Begleichung durch Sachleistungen; denn die Kapitalien könne man nicht ohne weiteres von einem Lande auf das andere übertragen. Man müsse die Leistungen Deutschlands und die Aufnahmemöglichkeit der empfangenden Länder feststellen. Frankreich, Italien und Belgien kämen hauptsächlich als Abnehmer für Kohle, Koks und chemische Artikel in Frage. Sein Rat gehe dahin, daß die Regierung zunächst unter sich den Betrag der Leistungen in Annuitäten festsetze. Diese Ziffern seien in Gold zu berechnen und die vereinbarten Annuitäten durch langfristige (20- bis 30-jährige) Verträge zwischen den Industriellen der Länder zu decken. Die Lieferungen seien den deutschen Industriellen von der Reichsregierung zu bezahlen. Die Sachlieferungen

Eine neue Mode.

Von Karl Fischer.

Die besseren bürgerlichen Zeitungen, die etwas Bedeutungsvolles bieten und ihren Abonnenten mit Berufswort unter die Arme greifen wollen, bringen von Zeit zu Zeit von bewährter Feder resp. aus berühmter Schreibmaschine Plaudereien über die neueste Mode, die pitant und prädelnd und darum von eminenter praktischer Bedeutung sind.

Wir Recht klagen die Verfechter des „Vorwärts“ schon lange darüber, daß ihnen solche notwendige und nützliche Beiträge vorenthalten werde. Diese Lücke soll hiermit ausgefüllt werden, und gerade jetzt ist die geeignetste Gelegenheit, weil Großes im Gange ist.

Eine neue Mode ist nämlich geboren, und Berlin ist die glückliche Geburtsstadt.

Wenn jemand darauf hinweisen, sich in die Brust werfen und predigen sollte: „Das ist doch eine peinliche Angelegenheit. Jetzt eine neue Mode, wo wir, weiß Gott, andere Sorgen haben!“, dann werfe ich das folgende: „Dieses hier ist aber eine hervorragend praktische Angelegenheit!“

Wir haben doch gerade in diesem Winter, in dem wir so böse von der Kälte geblissen worden sind, alle Menschenliebe herauszuloden versucht, damit sie das harte Los derer lindert, die sich aus eigener Kraft nicht vor der Kälte schützen können.

Und nun kommt eine neue Mode, kämpft wacker mit gegen die Kälte und stellt sich also selbstlos in den Dienst der Wohlthätigkeit.

Mehr kann man wahrlich von einer Mode nicht verlangen.

Zwar schützt sie nur die Frauen. Aber das ist ja gerade das Schöne daran, daß sie Jantes, Zerbrechliches und Zerliches schützt. Allerdings schützt sie nur die Knöchel. Diese Mode ist eben bescheiden und lieblich zugleich. Sie legt um die Knöchel diese weillene Bandagen und Binden.

Die kleine Sacke schaut das aus.

Man kann auch an modigefüllte Schläuche dabei denken.

So jedoch jemand sagen sollte: „Das sieht stumpf und ungeachtet aus!“, dann sage ich: „Nicht doch!“

Manch eine, die es nicht in den Baden hat, ich meine das Gefüllte, Rolle, die es jetzt bequem um die Knöchel bekommt.

Außerdem, was nützen die vollendeten Baden, wenn man sie nicht sieht bei den langen Röcken, die jetzt wieder getragen werden! Die durch die weidernen Sacke und Schläuche so anmutig gestalteten Knöchel dagegen kann jeder Schönheitsfreund andächtig und ehrfurchtig studieren.

Nur eins ist merkwürdig bei der neuen Mode.

Ob bei den feinen Damen die Kälte wirklich nur bis an die Knöchel kommt und nicht auch höher hinauf, trotz der langen Röcke?

Indessen, dieser Punkt wird undurchdringlich bleiben, denn man kann doch unmöglich die Kniehaken haben und eine elegante Dame

mit Hosenstrümpfen fragen: „Meine Gnädige, sind Ihre Baden nicht toll?“

Eine Proletarierfrau aber, an die ich mich wandte, warf nur so mit aller Berachtung die Worte hin: „Die Weiber ha'm ja een Vogel! Wenn er kalt is, kommen derbe Wellstrümpfe uff de Soenen, und fertig is de Saubel!“

Da war ich so klug, wie ich war!

Das ist's aber eben, man soll solche ungebildeten Menschen, die nicht einmal eine Ahnung haben von der neuesten Mode, nicht fragen! —

Der Medienschwindel.

Thomas Mann berichtete neulich in Berlin über seine Eindrücke bei einer Sance in München, ohne erstlich Stellung dazu zu nehmen. An dieser Stelle wurde Einspruch dagegen erhoben, daß diese Angelegenheit so spielerisch behandelt werde. Wie recht wir hatten, zeigt die Enttarnung des ungarischen Mediums Pajzo, der ein offenes Geständnis abgelegt hat. Herr v. Schrenk-Rohring, der Münchener pseudowissenschaftliche Schutzmantel dieser okkultistischen Strömungen, ist von ihm aufs schamlichste betrogen worden (genau so wie er zuvor von seinem berühmten Medium C. G. Jüpter wurde). Schrenk-Rohring ist besonders stolz auf sein von ihm erfundenes „Teleplasma“, arabische, selbständige Schöpfungen materieller Substanz durch die Medien, die sie in den Raum projizieren. Pajzo hat geschribelt, wie er's machte: er ließ Bategoze aus dem Munde quellen, die er zur Vorfrist mit Gänsefedern eingerieben hatte, damit sie — bei etwaigen Zugriffen Unberührt — den Händen entzogen werden könnten. Er hat damit den wichtige Höhepunkt nicht hie, einmal dieses „Teleplasma“, als er es sonst nicht mehr verbergen konnte, seinem Experimentator in die Tasche praktiziert (worüber dieser merkwürdigerweise nichts hat verlauten lassen). Der wunderpläubige Oberokkultist dürfte nunmehr endgültig erledigt sein, wie er es in den Augen aller kritischen Forscher schon längst ist.

Die Enttarnung dieses Mediums hat wieder einmal die Erinnerung an die vielen Schwindelarten und Betrügereien von Medien, die in Spiritismus „gearbeitet“ haben, wachgerufen.

Alle diese spiritistischen Götter haben ihr Handwerk sehr geschickt betrieben. Wie lange beistehensweise hat es gedauert, den Schattien Home und den Engländer Glade zwei Medien, die Gesetze von Welfrus dupliert haben, zu überführen! Wie lange hat Mrs. Florence Corner dem scharfsinnigen Professor Prof. Dr. Grotz budschüßlich auf der Nase herumgetanzelt! Der Herr Professor verlor in ihrer Gegenwart jede Kritik und unterließ sich mit dem Geist des Mediums mit Karte King, in der vertraulichen und pläubigen Weise. Er aber erbat sich von dem Geist eine Poche, er ließte ihn auf den Mund (und das Jahrtausend) und war felsenfest überzeugt, daß der Geist auch wirklich ein Geist aus dem Jenseits war. Erst in der Sitzung der okkulten Gemeinde von London sprang ein Fäulrämer plötzlich auf den Geist „Mara“ zu und stellte fest, daß Mara nicht anders war als Mrs. Corner selbst, nur mit den notdürftigsten Unterleibern ausgerüstet. Trotzdem vermagte

die Corner ihre Tätigkeit noch ins Ausland zu verlegen. 1899 experimentierte mit ihr sogar der bekannte polnische Okkultist Dabrowski. Bei diesen Sitzungen hießte sich wieder Katie King ein, nur daß es diesmal nicht Mrs. Corner selbst war, sondern ihre Tochter. Am Ende mußte freilich auch der gläubige Dabrowski in einem Signumprotokoll zugeben, daß die Darbietungen der Mrs. Corner nur armielige, höchst einstudierte Komödien seien. Ebenso orderte die langjährige „Bruxis“ des Hopsitritisten am österreichischen Kaiserhof, des Lieblings der Wiener, eines gewissen Bastian. Bastian nicht eines Abends während einer Sitzung in der Hofburg der Kronprinz Rudolf und Erzherzog Johann, der spätere Johann Otto, scharfsichtig genug gewesen, die armeneligen Mittel dieses Schwindlers bloßzulegen, so hütten der Hof und seine „Gelehrten“ noch lange an Bastian und seine Geistesbewunderungen geglaubt.

Anna Kolbe, das Blumenmädchen aus Sachlen, betrieb ihren Schwindel in Deutschland viele Jahre hindurch, bis sie eines Tages in Berlin von der Kriminalpolizei verhaftet wurde. Sie bekam wegen fortgesetzten Betruges 1 1/2 Jahre Zeit, um im Gefängnis über die Gültigkeit der Medien nachzudenken. Zur selben Zeit, in der der Kolbe in Berlin der Prozeß gemacht wurde, feierte Eufavia Palladino in Italien ihre Triumphe. Pambroso, Schiararelli und andere experimentierten mit ihr. In Mailand erkannte man zwar den Schwindel, den sie trieb. Der Journalist Novelli hat Eufavia eine hohe Summe, falls sie imstande sei, seine Behauptung, sie sei eine Betrügerin, zu widerlegen; die Dame verdrückte auf das Angebot. Dennoch sand Eufavia ihren Weg weiter über England nach Frankreich, und suchte jahrelang französische Gelehrte mit dem rumpften Schwindel. Beispielsweise: Khe sie in der Sitzung bei geeigneter Bekundung die Schall einer Glocke, woge anscheinend ohne jed. Berührung in Bewegung, indem sie nur ihre beiden Hände in einiger Entfernung auf und ab bewegte. Sie hatte dabei zwischen beiden Händen ein dünnes Haar gespannt.

„Die Hoffnung auf Segen.“ Die Renaissierung des naturalistischen Seemannsküdes des Holländers Heyermans in der Schaubühne des Neuen Theaters am Zoo ließ bei aller Nähe, die sich das Ensemble gab, keine rechte Freude aufkommen. In der Hauptrolle schien das an der Reize zu liegen, die es sich doch wohl etwas zu leicht gemacht hatte. Wenn der dritte Akt, der die Katastrophe vorbereiten soll, nichts weiter gibt als einen nächsten Weiderrück, so wirkt das untrüglich lanaweilig. Entweder fängt man also aber taucht das Ganze auch freiwillig in braudämmerten Grauen und Entsetzen. Was sich die Reize in diesem Akt an Illustration eines Unweidens leistete, hätte auf der primitivsten Dorfbühne auch nicht feiner gemacht werden können. Paul Harm war es Geert äußerlich und in der Sprache viel zu geistvoller. Unes Miller schloß die schwere Rolle der Mutter Kierthe bei weitem nicht aus. Marie Borchardt ließen die derben, vollstößigen Frauenrollen, und sie bedauerte sich gut. Die treffliche Charakterisierung von Friedrich Lohes eine in der Rolle des Cobins m'wurte zu sehr ins Feine, Spitz, Jorte. Georg Jahn als gewissensvoller Reder des stand seinen Mann. Friedr. Harms und Charlotte Kalle gaben zwei akreg'ich echt wirkende Schifferrollen. Das Gesamtstätt aber ließ das heimatländige vermissen.

Wirtschaft

Kapitalistische Handelspolitik Sowjetrusslands

Wie die Russische Telegraphenagentur meldet, fand im Mittelpunkt der Konferenz der Bevollmächtigten der Sowjetrepubliken für Außenhandel ein Bericht Krassin über den Außenhandel des Sowjetbundes im Wirtschaftsjahr 1922/23 mit programmatischen Darlegungen über die weitere Außenhandelspolitik der Sowjetregierung. Wie Krassin mitteilte, wurden im Jahre 1922/23 Sowjetwaren im Werte von 210 000 000 Goldrubel ausgeführt, somit mehr als das Doppelte der Ausfuhr im Vorjahre. Alle Anzeichen sprächen dafür, daß im kommenden Wirtschaftsjahre die Ausfuhr nicht unter einer halben Milliarde Goldrubel betragen werde. Der Getreideausfuhrplan von 220 Millionen Rubel werde lädenlos ausgeführt werden. Der Ausbau der Kredite für die russischen Getreideoperationen schreite erfolgreich fort. Mit der neugebildeten englisch-russischen Getreidehandelsgesellschaft seien drei Verträge abgeschlossen worden,

ferner Verträge mit einer großen französischen Firma, mit österreichischen und holländischen Gesellschaften. Danach würden Kredite auf das in den Sowjetbüros lagernde Getreide gemährt. In der Ausfuhr von Holz, Flachs, Rohöl und Rauchwaren sei ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. Die Einfuhr sei qualitativ zu sammengefaßt, wodurch die aktive Handelsbilanz dauernd gesichert werde, und habe sich qualitativ dahin geändert, daß die Einfuhr von Gebrauchsgegenständen so gut wie eingestellt sei.

Die nächsten Aufgaben seien weitere Heranziehung des Auslandskapitals, Förderung der gemischten Gesellschaften, größere Mannigfaltigkeit und Intensität der Ausfuhr, Ausschaltung jeder Vermittlung. Die Sowjetregierung werde eine „Warenintervention“ nicht zulassen. Sie könne der Bauernschaft in deren eigenem Interesse nicht billige Auslandsware auf Kosten des Wiederaufbaues der heimischen Industrie liefern.

Zum Schluß erklärte Krassin: Der Wirtschaftsaufbau eines jeden Landes erfolgte stets unter Mitwirkung fremden Kapitals. Es nahe der Tag, an dem das Auslandskapital uns Anleihen gewähren wird. Die Interessen des Auslandes selbst erfordern dies

gebietlich. Es ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß das neue Wirtschaftsjahr uns Auslandskredite bringen wird. In welcher Form das erfolgen wird, steht noch dahin.

Südnieser kauft Mühlen in Polen. Wie uns aus Krakau gemeldet wird, erwirbt Stinnes zurzeit in Galizien mehrere Mühlen, welche Oberschlesien mit Mehl versorgen. Es handelt sich um modern eingerichtete Betriebe. Obwohl die Produktionskosten relativ niedrig sind, übersteigen die Preise doch nicht unerheblich die von Kongresspolen und Polen. Die neuen Stinnes'schen Erwerbungen verbleiben im Zusammenhang mit seinen ober-schlesischen Interessen.

Russische Bestellungen in Frankreich. Die Sowjetregierung hat französischen Firmen die Ausführung aller Apparate übertragen, welche durch die Einführung des Meter Systems in Rußland erforderlich geworden sind. Wie wir einem Drahtbericht aus Moskau entnehmen, bildet sich zur Durchführung dieser Transaktion, welche 300 Millionen Franc beansprucht, ein eigenes Konsortium. Besterem fallen 51 Proz. des Gewinnes zu. Ein Teil der Bestellungen wird in einer in Moskau zu errichtenden Spezialfabrik ausgeführt werden.

Inventur-Schlussverkauf und billige Goldmarkpreise!

Unwiderruflich Dienstag, den 15. Januar

Wer noch in billigen Goldmarkpreisen und

Einwärts erziehen will, der komme sofort. Alle Einkäufe werden auf Wunsch gegen ANZAHLUNG reserviert.

- Herrenstoffe vom billigst. bis zum besten Kammergut u. Cabardine reichlich am Lager . . . Meter 4.95, 6.45, 9.75 usw. u. 10% Extra-Rabatt
- Damen-Mantelstoffe Noppen, Eskimo und Velour-de-laine in allen Farben am Lager . . . Meter 5.60, 7.60, 10.80, 11.60, 12.80 u. 10% Extra-Rabatt
- Gabardine reine Woll, 120 cm breit, in reichlicher Farbauswahl . . . Meter 6.95, 8.95, 9.55 u. 10% Extra-Rabatt
- Popeline reine Woll, ca. 105 cm breit, in großer Farbauswahl . . . Meter 5.60 u. 10% Extra-Rabatt
- Eolienne (Wolle mit Seide) ca. 105 cm breit, ganz besonders schönes Farbensortiment . . . Meter 7.— u. 10% Extra-Rabatt

- Eolienne (Wolle mit Seide gemustert) ebenfalls schönes, großes Farbensortiment . . . Meter 7.95 u. 10% Extra-Rabatt
- Crepe de Chine auch in allen Farben . . . Meter 8.80 u. 10% Extra-Rabatt
- Marocain (Wolle mit Seide) in allen Farben . . . Meter 6.80 u. 10% Extra-Rabatt
- Lindener Körper-Samt in allen Farben . . . Meter 8.90, 11.40 u. 10% Extra-Rabatt
- Moderne Schotten u. Streifen für Kleider, Blusen und Röcke . . . Meter 1.90, 2.40, 3.10, 3.30, 3.65, 5.10 u. 10% Extra-Rabatt

Außerdem ganz besonders großes Lager in Wäschestoffen, Leinen- und sämfl. Baumwollwaren
HANS PRANGE / Berlin SO, nur Wiener Straße 15, am Görlitzer Bahnhof
 Leiteramt der Berliner Beamtenvereinig. Hochbahnstation Oranienstraße, Straßenbahnlinien 4, 16, 44, 91.

Textil-Bazar

Schöneberg, Hauptstraße Nr. 99

NEUKÜHNEN

Spezial-Haus

für Kleiderstoffe, Futtersachen
Leinen- und Baumwollstoffe

Jeder Käufer erhält als Präsent einen schönen Wandkalender

Grünberg's Inventur-Verkauf!

Trotz der ganz bedeutend herabgesetzten Preise gewähren wir vom 12.—15. Januar bei jedem Einkauf

5 Proz. Rabatt!

Es bietet sich dadurch eine selten günstige Kaufgelegenheit in Kleiderstoffen, Baumwollwaren, Wäsche, Damenkonfektion, Trikotagen, Gardinen, Herrenartikeln, Weiß- und Kurzwaren.

M. Grünberg Nchl. Schöneberg Hauptstraße 17

Gr. Inventur-Verkauf

vom Mittwoch, den 2. Januar bis Dienstag, den 15. Januar

In allen Abteilungen des Hauses bringen wir große Lagerposten von Wert und Qualität weit unter Preis!

Ein Lagerbesuch während unseres Inventurverkaufs bringt Ihnen bedeutende Ersparnisse

H. Joseph & Co., Neufölln, Berliner Str. 51-55

Unser Geschäft ist in der Zeit von 1/2 1 Uhr bis 3 Uhr geschlossen.



Unser diesjähriger

Saison-Ausverkauf

bietet eine ausserordentlich günstige Gelegenheit zu enorm billigen Einkäufen

Kleiderstoffe

Blusenstoffe hübsche Streifen	Meter	125
Zibeline praktische Hauskleiderstoffe, doppeltbreit	Meter	145
Popeline mit Seide, doppeltbreit	Meter	165
Kleider- u. Rockstoffe vorzügl. Qualität, 105 cm breit, moderne Muster	Meter	295
Wollene Flauchstoffe für Mäntel, 130 cm breit, Meter	Meter	265
la. Reinw. Kammgarn-Cheviots schwarz od. marine, 130 cm breit, Meter	Meter	295
Reinwollene Gabardine in verschiedenen Farben, 130 cm breit	Meter	575

Baumwollwaren

Hemdentuch für Leib- und Bettwäsche	Meter	55 Pt.
Linon für feinere Wäsche	Meter	70 Pt.
Louisianatuch, 130 cm breit	Meter	175
Drellhandtücher gestümt und gebündert	Stück	65 Pt.
Bettlaken fertig gestümt	Stück	295
Fertige Deckbettbezüge zum Knöpfen	Stück	485
Kopfkisseninlett fertig gestümt	Stück	225

Waschstoffe

Musseline gute Qualität, neue Muster	Meter	95 Pt.
B'woll.-Flanelle für Blusen und Hemden	Meter	95 Pt.
Vollvoiles bedruckt, hübsche Streifen und Karos	Meter	135
Vollvoiles bedruckt, moderne Muster, 110 cm breit	Meter	225
Reinwollene Musseline gute Qualitäten	Meter	285
Frottés neueste Streifen, 100 cm breit	Meter	295
Herr.-u. Dam.-Regenschirme nach Topformen m. Futteral	Stück	395

Blusen · Röcke

Flanellblusen langgeschlitten, mit Perlmutterknöpfen	245
Sportblusen in gedruckten Mustern, offen und geschlossen	350
Jumper aus Seiden-Trikot, in modernen Farben	950
Damenröcke mit Knopfgarnitur	195
Sportröcke in verschiedenen Mustern	395
Cheviotröcke reine Wolle, mit Trease und Knöpfen	495

Kleider · Mäntel

Backfischkleider aus einfarbigem Stoff mit reicher Stickerei	875
Cheviotkleider reine Wolle, m. Trease und Stahlknöpfen	1350
Winter-Mäntel aus Flauch, weile, moderne Form	875
Astrachan-Mäntel Prima Mohair, auf gutem Kloth	3700
Seehund-Jacken aus plüschartigem Stoff, ganz gefüttert	1850
Unterröcke aus weichem Halbtuch, mit Stäuchengarnitur	345

Gardinen · Decken

Halbstores in Elamine mit Einsätzen	495
Künstlergardinen 2 Schals, 1 Querbehang	475
Bettdecken aus englisch Tüll	475
Divandeken Fantasiegewebe, moderne Muster	1450
Plüschdecken in vielen Farben	1785
Kaffeetischdecken waschbar, haltbare Qualität	245

Trikotagen

Herr.-Normalhemden Gr. 4-6 Ia. wollgemischt, doppelt Brust	295
Herr.-Normalhosen Ia. wollgemischt, alle Größen	250
Herren-Einsatzhemden gestrickt, mit Manschetten	195
Herren-Barchenthemden gute Körperware	290
Barchent-Unterröcke schwere Qualität, in verschiedenen Streifen	295
Damen-Schlüpfer Make, in vielen Farben	175

Strümpfe, Herrenartikel

Damenstrümpfe schwarz oder farbig	Paar	45 Pt.
Damenstrümpfe aus Kunstseide, kleine Webfehler, schwarz oder farbig	Paar	150
Herrensocken verstärkt, moderne Farben	Paar	58 Pt.
Herrenkragen weich Piqué	Stück	35 Pt.
Strickbinder moderne Streifen	Stück	40 Pt.
Piqué-Oberhemden weiß, Faltenbrust, feste Manschett, einzelne Weiten	Stück	650
Wollschals gute Qualität, sparte Farben	Stück	195

Bedarfsartikel

Strickwolle grau oder schwarz, weiche, ergiebige Qualität	50-Gramm-Lage	39 Pt.
Jumperwolle moderne Farben	50-Gramm-Lage	65 Pt.
Zwirnspitzen 1/2 m breit	Meter	12 Pt.
Klöppelspitzen und Einsätze, 6-10 cm breit	Meter	25 Pt.
Tüllspitzen für Kleider, elegante Muster, 30 cm br. Mit.		250
Wirtschaftsschürzen Ia. Qualität, 110 cm weit		245
Strickmützen für Knaben und Mädchen, viele Farben		95 Pt.

Wäsche

Damenhemden mit Hohlsaum und Trägern	195
Damenhemden mit Stickerei und Bördchen	295
Prinzessröcke aus Renforcé mit Hohlsaum	495
Untertaillen mit schmalen Achseln	95 Pt.
Damenbeinkleider Knieform mit Stickerei	245
Barchentnachtjacken mit Languetten	350
Garnitur Hemd und Beinkleid	390

Einzelne und angestaubte Wäschegegenstände, Reste u. Abschnitte von Waschstoffen, Wollstoffen, Hemdentüchern, Handtüchern usw. Mengenabgabe vorbehalten. zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Verkauf soweit Vorrat.

Kaufhaus Singer & Co. Chausseestr. 61-62

Geschäftszeit von 9-1/2 und von 3-7 Uhr.

Mittags von 1/2-3 Uhr geschlossen.

Inventur-Ausverkauf!

Schluß am Donnerstag, dem 17. Januar!

Hauskleiderstoffe doppeltbreit	Mtr.	85 Pt.	Hemdentuch 80 cm breit, prima Ware	Mtr.	88 Pt.	Herren-Normalhemden wollgemischt, alle Größen	265	Herren-Filzhüte moderne Formen und Farben	295
Blusenflanell moderne Streifen, gute Qualität	Mtr.	145	Louisianatuch 80 cm breit, f. Bett- u. Leibwäsche	Mtr.	92 Pt.	Herren-Normalhosen wollgemischt, alle Größen	265	Herren-Strickbinder moderne Streifen	45 Pt.
Blusenstreifen in Popeline und Foulé, hell und dunkel	Mtr.	165	Laken-Dowlas 144 cm breit, prima Qualität	Mtr.	285	Einsatz-Hemden Make, mit feinen Streifen	265	Gummi-Träger für Herren, in bester Qualität	95 Pt.
Kostümfstoffe 140 br., modern, englischer Geschmack	Mtr.	490	Nessel-Laken fertig gestümt, ohne Naht		275	Sportwesten für Herren und Damen, in verschiedenen Farben	590	Sport-Servit. u. Kragen in modernen Streifen	68 Pt.
Popeline m. Kunstseide, doppeltbreit, in schön. Lichtfarben, Streifen	Mtr.	225	Züchen 80 cm breit, in verschied. Mustern	Mtr.	98 Pt.	Damen-Schlüpfer Baumwolle, Trikot	128	Taschentücher für Damen und Herren, Linon	28 Pt.
Kleiderstoff-Popeline reine Wolle, doppeltbr., i. gut. neuen Farb., Mtr.		295	Handtuchstoff in Gerstenkorn, Drell	Mtr.	85 Pt.	Futter-Schlüpfer für Damen, in verschiedenen Farben	265	Taschentücher für Damen, Batist mit bunter Kante	28 Pt.
Kleiderstoff Streifen u. Karo, mod. flotte Muster, schwere Ware, 110 cm br., Mtr.		390	Wischtücher in guter Qualität		48 Pt.	Barchent-Hemden für Männer, gute Qualität	295	Taschentücher für Herren, Batist, groß, mit bunter Kante	45 Pt.
Damenröcke aus halbbarer Stoff mit hübscher Knopfgarnitur		295	Stubenhandtücher Damast, Drell		115	Damen-Strümpfe englisch lang, ohne Naht	45 Pt.	Damen-Handschuhe, eleg. Ausführung mit Stulpen u. Fransen	195
Damen-Cheviotrock marine, mit Treaseneinsatz, u. Stickerei		495	Künstl.-Gardinen engl. Tüll, 2 Schals, 1 Querbehang	750		Damen-Strümpfe engl. l. g., schwarz, lederl., grau, mode	68 Pt.	Handschuhe f. Damen, Trikot u. Wildled.-lm. m. kl. Fehlern	65 Pt.
Damen-Cheviotrock marine, mit kunstid. Streif. u. Knopfgarn.		795	Künstl.-Gardinen Elamine, Ia. Qualität		975	Herren-Socken grau, Baumwolle	48 Pt.	Damen-Korsette aus gutem Drell, hohe Form	295
Morgenröcke aus Flanell, extraweil, m. breit., fesch. Schalkragen		995	Bettdecken über 2 Befen, engl. Tüll, gute Qualität		1200	Herren-Socken gestrickt	68 Pt.	Wien. Damen-Schürzen gute Qualität, gestreift	195
Damenmäntel aus Flauchst. m. Gürtel in versch. Farb. u. Modarten		985	Wollstoff-Kinderkleid ker. u. marine, nett verarb., Gr. 60-90		950	Herren-Socken farbig, mit Doppelsohle	68 Pt.	Damen-Reform-Hemden a. gut. Hemdentuch m. breit. Stickerei, St.	275
Backfischmantel aus Flauchstoff, moderne Form, reich besetzt		1795	Emaill.-Eimer grau gespritzt		125	Reinwoll. Strickwolle 50 Gramm	45 Pt.	Damen-Hemden Trägerform, mit reich. Stickereigarnier. St.	295
Kinderkleider in allen Größen		495	Emaill.-Eimer grau und blau		145	Linoleum-Läufer Meter	240	Damen-Knie-Beinkleid offen und geschlossen	295

Kissen feiner weißer Stoff, 100 Bajazzo gen.	100
Mittendecke weiß, 60x50 versch. Zeich.	135
Hemdenpasser 1. Ausführe Loch u. Stich	135
Unterrock-Stickerei ca. 16 cm breit	Mtr. 72 Pt.

Wilhelm Stein

Berlin N 39, Chausseestr. 70-71

Stickerei mittelbreit, Mtr.	28 Pt.
Baumwoll-Band weiß, St. 3 Meter	7 Pt.
Nähgarn 100 faden, schwarz u. weiß, Rolle	48 Pt.
Reinwoll. Sportwesten für Damen u. Herren	1550

Geschäftszeit von 9-1/2 und von 3-7 Uhr.

Mittags von 1/2-3 Uhr geschlossen.

Von 12-3 Uhr geschlossen.

Von 12-3 Uhr geschlossen.